

Anthroposophie im Schulunterricht?

Frank Hörtreiter

Oft wird den Waldorfschulen vorgehalten, man lehre dort die Anthroposophie; sie sei eine »Weltanschauungsschule«. Wenn ich dies gelegentlich im Religionsunterricht erzähle, dann müssen die Schüler lachen, denn sie fühlen sich gemeinhin wenig von irgendwelchen anthroposophischen Aussagen behelligt. Auch ich habe in meinen eigenen Schülerjahren selten »Anthroposophie pur« angehört, und nie ohne deutliche Schüleranfragen. Dennoch stieß ich in meinen vierunddreißig Unterrichtsjahren im Fach Religion nicht selten auf die ungeduldige Frage: »Die Lehrer sind doch Anthroposophen – und Sie als Pfarrer der ›Christengemeinschaft‹ doch auch – also rücken Sie mal heraus mit Ihrem Glauben!« Da wurde es ein bisschen heikel, denn einerseits möchte ich nicht missionieren, aber auch nicht als feige gelten. Meistens half ich mir damit, dass ich (wie es wohl überhaupt in Gesprächen sinnvoll ist) nicht *mehr* zu beantworten suchte, als wirklich gefragt war. Davon möchte ich im Folgenden berichten.

»Ist Rudolf Steiner ein Heiliger«

»Wieso liegen die Lehrer vor Rudolf Steiner so auf den Knien? Ist er ein Heiliger?« Auf diese Provokation hin verabredeten wir eine Arbeitsgemeinschaft außerhalb des Stundenplanes, damit der Stoff des Religionsunterrichtes nicht allzu sehr in den Hintergrund gedrängt wurde. Da sich die Oberstufenschüler anscheinend wegen des Tones der Heiligenverehrung gereizt fühlten, der sich in dieser Schule gelegentlich vernehmen ließ, suchten wir zunächst einmal ein Bild von Steiner anhand von Zitaten aus Erinnerungsbüchern von Menschen zu entwerfen, die nicht Anthroposophen wurden.¹ Selbstverständlich entstand so ein Zerrbild, aber ein interessantes! Da gibt es die albernsten Gerüchte (wenn z.B. der Schauspieler Rudolf Frank behauptet, er habe Steiner nächtlich nackt in einem Münchner Brunnen baden gesehen, und das mehrere Jahre nach dem Ende seiner Bohemien-Zeit in Berlin), oft sehr unfreie, ja bedrängende Darstellungen seiner faszinierenden Persönlichkeit (bei Unger-Winkelried und am abgründigsten bei Kafka), freundschaftlich-souveräne Zeugnisse seines kulturellen Segens (Albert Schweitzer, Karl Grebe) und seiner inneren Echtheit (Hermann Friedmann, Gabriele Reuter, Stefan Zweig), vergnügliche Schilderungen seines Temperamentes (Walter Harlan, Max Halbe) und Missverständnisse aus patriarchalischer Sicht (Robert Bosch). Die Schüler fingen an zu begreifen, dass es sich hier um eine facettenreiche Persönlichkeit handelt, die auf Menschen je nach ihrer eigenen Gestimmtheit wirkt. Die Lebensleistung Steiners im Unterricht darzustellen, habe ich gar nicht erst versucht. Aber ein Kommentar einer Schülerin hat mich gefreut: »Jetzt verstehe ich, warum die Lehrer so verschieden sind.«

Prüfstein für die Lehrer

Einst wurde in einer Schülerzeitung die satirische Definition einer Lehrerkonferenz gegeben: »Gemeinsamer Versuch Gleichgesinnter, einander von der Wahrheit zu überzeugen«. Was damit gemeint ist, tritt oft als Kritik der Schüler auf: Hier wird nur ein einziges Menschen- und Weltbild gelehrt. Und das stimmt ja auch gelegentlich, z.B. wenn die Schüler sich beschwerten, dass zu Newtons Farbenlehre nur Steiners oder Goethes Polemik gebracht werde, ohne dass man Newton wirklich begreife, oder dass die Erdalter der herkömmlichen Geologie praktisch nicht vorkämen.

Im Unterrichtsgespräch haben wir versucht herauszuarbeiten, was mit einem Menschen geschieht, der wirkliche Selbsterziehung übt. Denn die Anthroposophie beschreibt ja einen Entwicklungsweg, ohne den man keine der Erkenntnisse selbständig erreichen kann, und dieser Weg verlangt mehr als bloße Kopf-Schulung. Die Schüler schilderten die Prüfsteine, an denen sich solche innere Bemühung messen lassen muss: Zuhörenkönnen, innere Echtheit (ohne dass man irgendwelchen Meinungsführern nach dem Mund redet, vielmehr so, dass man auch tut, was man sagt – eine typische Hoffnung des Jugendlichen an den kompromissgewöhnten Älteren) und Freude am Leben! Ich habe versucht, dem klischeehaften Lehrerbild des ausgebrannten Selbstaubeuters entgegenzusetzen, dass es ja auch Lehrer gibt, die sich für die Schüler und den Stoff wirklich interessieren und deren Kinder aus Freude (nicht aus Bequemlichkeit oder Angst vor der Zugluft der »Außenwelt«) den Lehrerberuf anstreben. Und diese Menschen, die aus innerer Stimmigkeit die Waldorfschule vertreten, überzeugen auch als Anthroposophen. Nicht der Lehrstoff, sondern die Echtheit und Interessefähigkeit macht den Waldorflehrer aus und bestimmt sein Verhältnis zur Anthroposophie.² Und dann locken Newton oder die Geologie wieder an – ebenso wie Goethe.

Ist die Waldorfschule eine Bekenntnisschule? Nur sehr behutsam konnten wir im Gespräch dieser Frage näher kommen. Denn die Schüler wollen ja Bekenntnisse der Lehrer, um die Echtheit der Persönlichkeit zu erleben. So wird einem auch ganz kühl entgegengehalten: »Die Lehrer sind ja gar keine Anthroposophen« oder gar: »Einige Lehrer stehen mit ihrer Schule im Krieg«. Andererseits gibt es eine starke Abneigung, sich weltanschaulich belehren zu lassen. Irgendwann mündet das Gespräch – wenn es ruhig genug geführt werden kann, und oft ist das ja nicht möglich – in die Differenzierung: Die Lehrer dürfen ruhig Anthroposophen sein, aber sie sollen uns Schüler nicht damit überfahren. Es ist aber schön, wenn sie die Anthroposophie benutzen, um authentisch zu sein in ihrem eigenen Auftreten. Oder kürzer: Methode darf sein, Ideologie bitte nicht.

Erzieht die Waldorfschule zur Anthroposophie?

Dies ist ja nun erkennbar nicht der Fall. Sonst müssten ja – vor allem gemessen daran, dass die Waldorfschulen weit schneller wachsen als die Mitgliederzahlen der Anthroposophischen Gesellschaft – viel mehr Menschen Anthroposophen werden.³ Die lakonische Antwort eines Schülers lautete einmal: »Sooo erfolglos ist unsere Schule nun auch wieder nicht.«

Anmerkungen:

- 1 *Eine Auswahl*: Walter Abendroth: »Ich warne Neugierige«, München 1966, S. 32 f.
Caliban (= Willy Haas): »Er scharte Anhänger um sich und seine Schule« in: »Die Welt« vom 8.7.63, Nachtrag hierzu am 5.8.63
Adolf Damaschke: »Aus meinem Leben«, 2. Band, Leipzig 1925, S. 257 ff.
Friedrich Eckstein: »Alte unnennbare Tage«, Leipzig-Zürich-Wien 1936, S.130 f., zitiert nach: K.v.Stieglitz: »Die Christosophie Rudolf Steiners«, Witten 1955
Paul Fechter: »An der Wende der Zeit – Menschen und Begegnungen«, Bertelsmann Verlag, Gütersloh 1949, S. 382 ff.
Hermann Friedmann: »Sinnvolle Odyssee«, München 1950, S. 171 ff.
Karl Grebe: »Geboren am blauen Montag«, Pfullingen 1973, S. 106 ff.
Rudolf Frank: »Spielzeit meines Lebens«, Heidelberg 1960
Max Halbe: »Jahrhundertwende«, Danzig 1942, zitiert nach: K.v.Stieglitz: »Die Christosophie Rudolf Steiners«, Witten 1955
Walter Harlan: »Der letzte Stadtbahnzug«, Literaturbeilage zum Hannoverschen Kurier, 31.10.1920, zitiert nach Emil Bock: Rudolf Steiner-Studien, Stuttgart 1961, S. 143
Hermann Hesse: »Brief an Hans Reinhart« [ca. Februar 1922], Gesammelte Briefe, 2. Bd., S. 11 f., Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1979; desgl. »An Emil Molt« [26.6.23], S. 62; desgl. »An Theodor Kappstein« [11.12.23], S. 53 f.
Theodor Heuss: »Robert Bosch«, Tübingen, Stuttgart 1945, S. 355 f.
Franz Kafka: »Tagebücher 1910-23«, hrsg. v. Max Brod, Fischer TB, Frankfurt/M. 1967, S. 37 ff.
Rosa Mayreder: »Mein Pantheon«, Rudolf Geering Verlag, Dornach 1988, S. 180 f.
Erich Mühsam: »Gesammelte Werke in 2 Bänden«, Verlag Volk und Wissen, Berlin o.J., S. 516 f.
Gabriele Reuter: »Vom Kinde zum Menschen«, Berlin 1921, S. 450 ff., zitiert nach: K. v. Stieglitz: »Die Christosophie Rudolf Steiners«, Witten 1955
Alwin Alfred Rudolph: »Erinnerungen an Rudolf Steiner und seine Wirksamkeit an der Arbeiterbildungsschule in Berlin«, wiederabgedruckt in: Johanna Mücke und A. A. Rudolph: »Erinnerungen ...«, Zbinden Verlag, Basel 1955
Albert Schweitzer: »Meine Begegnung mit Rudolf Steiner«, Rundbrief für den Freundeskreis von Albert Schweitzer, Nr. 37 vom 4. 9. 1973
Briefaustausch Hanns Voiths mit Albert Schweitzer und Bruno Walter, abgedruckt in: »Das Goetheanum«, Anfang der sechziger Jahre (leider habe ich das Jahr nicht festgehalten), S. 199 ff.
E. Unger-Winkelried: »Von Bebel zu Hitler«, Berlin o.J., S. 46 ff.
ders.: »Und Steiner sprach«, Bremer Zeitung am 30.1.22, S. 3
Stefan Zweig: »Die Welt von Gestern«, Stockholm 1942
- 2 Eine inhaltliche Darstellung zum Verhältnis von Anthroposophie und Waldorfschule würde den Umfang dieses Artikels sprengen. Sie findet sich z.B. bei Dietrich Esterl: »Was bedeutet Anthroposophie für die Waldorfschule?«, Stuttgart 2000
- 3 Wie verschiedenartig die Wege authentischer Waldorfschüler sein können, deutet auch das kaleidoskopische Buch von Monika Schopf-Beige: »Bestanden – Lebenswege ehemaliger Waldorfschüler«, Stuttgart 1998, an.

Zum Autor: Frank Hörtreiter, Jahrgang 1944, nach Waldorfschule und Gymnasium Studium der klassischen Philosophie. Ausbildung am Priesterseminar, seit 1970 Pfarrer der Christengemeinschaft, z.Zt. tätig in Hamburg. Leitung von Kinder- und Jugendferienlagern; verheiratet, vier Kinder,